

Die "Volkswacht"
schreibt wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Ritterstraße 5/6,
und durch Postbeamte zu beziehen.
Preis vierthalbjährig Mf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,
selbst ins Haus Mf. 2,20,
wo keine Post am Ort ist. Mf. 2,80.

Unterhaltungsgelder
beträgt für die einfache
Postkarte oder einen Haushalt
25 Pfennige, für Belegschaft
Bezeichnungs-Büchlein
15 Pfennige.

Zusätze für bis nächste Nummer
müssen bis Vormittag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephone
Nr. 1206.

Telephone
Nr. 1206.

Organ für die werkähnliche Bevölkerung.

mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 200.

Dienstag, den 29. August 1905.

16. Jahrgang.

Das Konzil zu Straßburg.

Straßburg, den 24. August.

Der wichtigste Teil der Beratungen des letzten Tages der Katholikenversammlungen pflegt das solenne Bankett zu sein, das Mittags die Teilnehmer vereinigt. Nicht alle, denn was proletarisch oder auch nur kleinbürgerlich oder bürgerlich aussieht, ist schon durch den Preis ferngehalten, der für das Menü zu zahlen ist. Vier Mark und fünfzig Pfennige zahlt gewiß auch kein „christlich“ organisierter Arbeiter für sein Mittagessen! Damit dieses Festmahl nun ja nicht zu spät stattfinde, mussten die Verhandlungen am letzten Tage bis 1 Uhr erledigt sein. Am Nachmittag wurden zunächst in der großen Versammlung die noch vorliegenden Verträge erledigt, von denen keiner für uns besonders interessant ist, und in der öffentlichen Versammlung wurden die beiden Vorträge teilweise ungeduldig angehört. Die Versammlung leitete diesmal der zweite Vize-Vorsitzende, der elsässische Graf von d'Alau, der sich offenbar bemühte, durch schnarrenden Ton möglichst „schmeidig“ zu erscheinen. Als erster Redner trat das Mitglied des preußischen Herrenhauses, der aristokratische Graf Oppenborff auf, um über „Sozialpolitik und Charakter in unserem Vaterlande“ zu berichten. Der Herr mag wohlwollend in der Betrachtung der sozialen Schäden sein, gründlich ist er nicht. Er will den Arbeitern helfen, indem er die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Ausgleich bringt, er will dem Handwerk helfen, dem kleineren und mittleren Kaufmannstand und vornehmlich den Bauern! Das mag alles, wenn auch nicht in gleichem Maße, gut gemeint sein, aber bei dieser Art der Untersuchung fehlt ein allgemeiner Gesichtspunkt, von dem aus die Grundlage der Wirtschaftswelt und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen sozialen Kategorien betrachtet werden. Giebt man so vor wie der Referent, daß man lediglich jede Kategorie für sich betrachtet und Vorschläge zur Abhilfe ihrer besonderen Notlage macht, so ergeben sich notwendig Widersprüche zwischen diesen einzelnen Vorschlägen. In diesem Sinne wäre z. B. der Mehlweis leicht, daß wirtschaftlicher Arbeiterschutz unvereinbar ist mit agrarischer Schutzzollpolitik. Und für beides trat der Graf ein. Rednerisch stand er nicht sehr hoch. Seine Ausführungen hatte er vorher niedergeschrieben und auswendig gelernt und stockte, wenn er einmal seinem Gedächtnis mit einem Blick auf das Manuskript helfen mußte. Sein Pathos klingt gewungen und seine Bewegungen sind unnatürlich.

Dem folgte eine Kritik „Lenkte“ der Wissenschaft, Prof. Dr. Mausbach-Münster i. W., um über ein Thema zu reden, dessen Behandlung zuerst Prof. Dr. Meyenberg übernommen hatte: „Die Zusammenarbeit von Kirche und Staat zum Wohle der Gesellschaft“. Mausbach reichte aber an Meyenberg sicher nicht, wenn auch seinerede gute Stellen enthielt und teilweise recht geschickte Polemiken, namentlich gegen den Liberalismus, von dem er zum Beispiel sagte, er werde um so schlechter, je „jünger“ er werde, so war doch die Darlegung im ganzen allzu sophistisch. Auch die anderen

Theologen scheuten vor Sophistik nicht zurück, ohne die ja ihr ganzes Lehrgebäude nicht halbbar wäre. Aber keiner ging so weit wie Prof. Mausbach. Er ging aus von dem Bibelwort: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, und debuzierte daraus die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Kirche und Staat. Staat und Kirche erstrebten dasselbe. Und schließlich stellte er sogar die Behauptung auf, die Kirche sei eine internationale Friedensliga gegenüber den gewaltsamsten internationalen Bestrebungen, die das Kapital und die Auslehnung gegen das Kapital darstellen. Auch sein Vortrag war nicht sehr einnehmend. Mehr noch und nicht so geschickt als Meyenberg erdrückt er den Hörer mit einer Ueberfülle von Bildern, die er in geisterter, zuweilen aufdringlicher Weise vorträgt.

Die Katholikentage sind keine politische, sondern rein religiöse Veranstaltungen, so wird ungähnliche Male von den Klerikalen hervorgehoben. Dagegen spricht der ganze Verlauf, aber diesmal ganz besonders das Schlusswort des Vorsitzenden, Erbprinzen zu Löwenstein. Zunächst schied er nämlich sehr einfach die Zentrumspresse von der „gegnerischen“ Presse. Dann aber zog er offen die politische Konsequenz aus diesem Straßburger Katholikentage für die reichsständischen Klerikalen. Sie werden, so sprach er, eine Entscheidung treffen, daß der liebe Gott und die deutschen Katholiken ihre Freude haben werden. Auf gut deutsch: Schließt Euch endlich mal dem Zentrum an! Das also ist der Weisheit letzter Schluss gewesen, was schon so lange zuvor von den Gegnern angekündigt und vorausgesagt worden war. Der Glanz und die Pracht — zur Gewinnung des elsässischen Klerikalismus, daß der Anschluß an das Zentrum endlich erfolge. Damit erscheint die Entwicklung des elsässischen Klerikalismus vom Protestantismus zum Übergang in die ausschlaggebende altsässische Partei tatsächlich abgeschlossen. Die politische Konstellation im Reichsland erfährt dadurch eine erste Klärung.

Die sozialdemokratische Partei hat für Sonntag eine große öffentliche Massenversammlung veranstaltet, in der Genossen August Bebel über das Thema „Die politische Situation und der Katholikentag“ reden wird. Die Hessenlichkeit hat das rechte Interesse an dieser Versammlung genommen, ein recht egeres als am Katholikentage selbst. Der schneidige Erbprinz kam in seiner Schlussrede auch hierauf zu sprechen und sprach die Ansicht aus, daß unser Genosse Bebel es wohl verstehen würde, ein zusammenfassendes Bild von den Arbeiten des Katholikentages zu geben, sodass er hierauf absehen könnte. Die elegante Durchlaucht hat in der Tat vollkommen Recht. Bebel wird sagen, was von dem Katholikentage zu sagen ist — nur wissen wir nicht, ob seine Schlussbetrachtung den Herren gefallen wird. Um so mehr Unklug wird sie zweifellos bei der Bevölkerung finden, die ein gesundes und kräftiges Urteil über die schwarze Farbe hören will und mit Ungeduld diese antiklerikale Kundgebung erwartet. Die Befürchtung, der vornehme Herr Ausdruck gab, der sozialdemokratische Führer würde seine Informationen aus dem „Vorwärts“ und der „Freien

Presse“ in Straßburg schöpfen, ist sehr unbedingt, und zwar erstens deshalb, weil die kritisierten Berichte durchaus korrekt sind, sobald aber auch, weil die Auffassungen, die auf dem Katholikentage zur Gestaltung kamen, gerade so gestaltet sind, daß sie die sozialdemokratische Kritik außerordentlich erleichtern. Das Konzil der Reaktion ist zu Ende, nunmehr haben wir das Wort!

Politische Übersicht.

Die Sozialdemokratie in den Kasernenstäben. In den „Fahrbüchern für die deutsche Armee und Marine“ findet sich ein Artikel, in dem ein anscheinend höherer Offizier auf die Gefahren hinweist, die durch die immer mehr zunehmende Verbreitung sozialdemokratischer Ideen unter den Militärdienstpflichtigen entstehen, und als Mittel dagegen empfiehlt, daß in einer Art von Instruktionssunde der Offizier seine Recruten über die falschen Lehren der Sozialdemokratie aufklären soll. Andere Organe finden ein Haar in diesem Vorschlag und die „Magdeburgische Zeitung“ wiegt mit folgenden Worten ab:

Wenn wir dem Vorschlag gemäß die Politik in die Akademie hineintragen, so wäre die Rolle nicht, wie der Verfasser annimmt, eine günstige und der Sozialdemokratie förderliche; ganz im Gegenteil — das kann man mit fast absoluter Sicherheit voraus sagen — würde dadurch der sozialdemokratische Propaganda nur noch mehr Fuß und Tor öffnen. Wer soll denn diesen Ausbildungskunterbunden? Wir haben alle Achtung vor dem Bildungskräfte unserer Offiziere, aber daß ein junger Rekrutoffizier bestätigt sein sollte, durch Vorträge über das Leben der Sozialdemokratie die eigenen Recruten, die vorher Jahrelang durch sozialdemokratische Schulen gegangen sind, dieser Vortrag wieder abhängig machen — das wird wohl niemand dulden. Man mutet auch dem jungen Offizier zu viel zu, wenn man von ihm verlangt, daß er neben dem vielen übrigen Lehr- und Fernstudium sich auch noch einzuhändig mit Politik beschäftigen soll, dazu davon abziehen, daß zu den obersteren Grundsätzen unserer militärischen Ausbildung der gebot, daß sich der Offizier von den aktiven Belästigungen in der Politik fernhalten soll. Allerdings ist damit nicht erfaßt, daß er dem politischen Leben überhaupt interessiert gegenübersteht, nur, oder vielleicht beiderlei, beim Dienstunterricht zu teilnehmen, geht doch weit über den Rahmen, unter dem jetzt beschriebenen Vieren hinaus.

Es ist ferner ganz unvermeidlich, daß über die Anregungen, die im Katholikentag gegeben werden, von den jungen Soldaten nachher abgesprochen wird; doch dabei die sozialdemokratische Gefahr unter den Recruten die Rolle ausüben zu verhindern, um für ihr Partizipations- und Arbeit zu erreichen, ist klar. In vielen Fällen werden junge Leute, die durch die Fakten der Sozialdemokratie gegangen sind, weit mehr den Stoff beherrschen, als es der Offizier vermag, der sich doch immer nur nebenbei mit den politischen Dingen beschäftigen kann. Nichts aber kann größer wirken als die Darstellung eines Lehrlings, den der Lehrer selbst nicht vollkommen beherrscht.

Sehr schmeichelhaft für die Herren Offiziere ist es zweitens nicht, wenn man der Meinung Ausdruck gibt, daß ein sozialdemokratischer Recruit besser informiert ist über politische Dinge, als ein hoch- und seingebildeter Offizier — aber stimmen wird es schon. Man will sich über die fatale Situation hinweghelfen, indem man den Unterricht in

seinen Bruder am Boden liegen. Er kniete auf ihm und zerstach ihn mit einem Messer. Aufspringend, durchschritt er das Zimmer, um ganze Körper zitternd. Endlich beruhigte er sich und las den Brief.

„Kris schrieb, er könnte unmöglich die Nacht ohne Marianne verbringen. Sie sollte um sieben Uhr im Steinbruch sein. Er wünschte ein Haus, wo sie übernachten könnten.“

Er las den Brief mehrmals, bis alles, was diese wenigen Zeilen enthielten, Gestalt angenommen hatte: die Szene auf der Bank — das unbekannte Gasthauszimmer, das vorher schon, wer weiß wen, bewohnt hatte. Die elegante Durchlaucht hat in der Tat vollkommen Recht. Bebel wird sagen, was von dem Katholikentage zu sagen ist — nur wissen wir nicht, ob seine Schlussbetrachtung den Herren gefallen wird.

Am

er Menschheit Geschichte noch vermehrt. In das überhaupt möglich! — Ob davon die Soldaten allerdinge patriotischer werden, das wollen wir erst abwarten.

Ein Massenprotest. Folgenden Aufruf an alle Fleischhersteller im Deutschen Reich erläutert in der „Allgemeinen Fleischzeitung“ aus Anlaß der Fleisch- und Fleischsteuerung der Vorstand des Vereins der Fleischhersteller Berlin-Osten:

Die unangenehme Notlage, in der sich gegenwärtig das Fleischgewerbe befindet im Deutschen Reich infolge der jetzt schon seit längerer Zeit anhaltenden außerordentlichen Fleisch- und Fleischsteuerung beständet, macht es notwendig auf Maschinen zu stanzen, um eine Versteigerung unterer schwierigen Fäuge herbeizubringen.

Wir richten deswegen an alle Kollegen im Reich hierdurch das Schreiben, Anfang September in Berlin zu einer Beateitung über die zu ergreifenden Schritte zusammenzutreten. Durch eine Massenauflösung von Tausenden von Fleistern soll an unangemessener Stelle zum Ausdruck gebracht werden, daß unweigerlich der Rückzug aus dem Fleischereibetriebe in kurzer Zeit einzutreten muss, wenn nicht auf das raschste Hilfe gesucht wird.

Alle Antritte und Vereine, die an der geplanten Kundgebung Teilgenommen entstehen, sowie einzelne Meister, die daran teilnehmen möchten, werden gebeten, auf das raschste ihre Anmeldung an unseren Vorsitzenden, Fleischhersteller Paul Koschab, Berlin NO, „Vedderstraße 61“, zu bewirken. Die Angabe von Zeit und Ort bei stattfindenden Versammlungen, sowie alle weiteren Mitteilungen erfolgen durch die „Allgemeine Fleischzeitung“.

Die paar Wochen, nach denen Pobbelski das Ende der Fleischknot prophezeit, sind bald vorüber, aber die nächsten, die das merken möchten, die Fleischer, schreien dem Prophezeiten nicht viel Sachkenntnis zuzutrauen.

Eine Briefgeschichte zwischen Christlichsozialen und Nationalsozialen, kurzweg zwischen ganz frommen und patriotischen Leuten, spielt sich, wie schon bemerkte, im Wahlkreis Essen ab. Der Hirsch-Dunklerische Arbeiterselbstredner Jacobs, ein Anhänger der Nationalsozialen, sendet der „Atheinischen Zeitung“ folgende Erklärung:

„Da mit Herr Dr. Eugen Kast-Berlin durch Brief heute mitteilt, daß durch den von den Christlichsozialen veröffentlichten Brief vom 7. 6. 05 an meine Freunde abgängt hat, erkläre ich folgendes: Ich habe den Brief vom 7. 6. 05 nicht erhalten; vielmehr ist er in die Hände der Christlichsozialen Partei kommt. Ich weiß nicht, ob ebenfalls liegt hier eine falsche Verleumdung des Briefes an mir vor, denn wer auch den Brief erhalten haben mag, dessen Pflicht war es, da der Brief an meine Adresse gerichtet war, mit dem Brief zurückzugeben. Ich fordere deshalb den Vorstand der Christlichsozialen Partei auf, falls dieser noch Anspruch auf Einsicht erhält, mir den Brief mitamt den Verleumdungsberichten, welche letztere nicht mein Erkenntniß sind, zurückzugeben. Sollte der Vorstand der Christlichsozialen Partei in Essen es nicht vorziehen, diese Anrede an mich auf glücklichem Wege zu regeln, so lebe ich mich geneigt, die Anrede an mich durch die Staatsanwaltschaft untersuchen zu lassen.“

Daß man einen Brief wegnimmt, ehe er an seinen Absender gelangt ist, das kommt doch nur unter ganz schändlichen Leuten vor.

Der Kampf in der Hamburger Lehrerschaft. Der überwältigende Teil der Hamburger Lehrer hat sein Votum gegen die reaktionäre Rlique, gegen den Senat und Wahlrechtsraub abgegeben und zwar in einer am 23. August stattgefunden überfüllten Versammlung, die von der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ (Hamburger Lehrerverein) einberufen worden war. Wie schon vor einigen Tagen von uns mitgeteilt, stand die Freie vor Entscheidung, ob die „Gesellschaft“ vor der angedrohten Unterbindung ihres Verlagsbüros zu Kreuze kriechen, oder auf die Gefahr dieses Verlustes hin ihr Unsehen und ihren Stolz als freie Organisation der Hamburger Volksbildungsschule hochhalten wolle.

Die Hauptlehrer Münn und Harbeck, sowie der Lehrer Karcher Standt legten gleich bei Beginn der Verhandlungen einen Protest vor, in dem sie die Versammlung als unzulässig bezeichneten! Sie wurden aber gründlich nach Seite gesetzt. Der Vorsitzende Dr. Blummann erklärte im Laufe der Versammlung, daß von mächtigster Stelle der „Gesellschaft“ das Abbrechen jeden Verkehrs in Zukunft geheißen werden sei, falls der bisherige Vorstand im Amt bleibe.

Als nun Herr Harbeck diese Worte vertuschte wollte, erhob sich einer der angehörenden Männer der deutschen Lehrerschaft, Herr Hauptlehrer Heinrich Wolfgang, und trat mit seiner Faktion dafür ein, daß das Wort: „Man möge abtreten, wie die Vorstandszahl ausfälle und danach die gewünschten Beziehungen zum Verein einrichten, wirklich gebracht“ sei!

Nach einem abschließenden Vertrag des Lehrers Jung wurde mit 632 gegen 389 Stimmen eine Resolution angenommen, wonach der Vorstand erluft wird, seine Amtswieder zu übernehmen, die er seiner Zeit infolge Übertrumpfung seines traditionären Versammlungsmehrheit hat niedergelegen müssen.

Weiter gelangte folgende Resolution gegen eine geringe Minorität zur Annahme:

1. Die „Gesellschaft“ soll an dem Ideal der allgemeinen Sozialschule fest und bestrebt es als eine Voraussetzung seiner Verwirklichung, daß reinen- und Gebärdenschriftlichen, deren Kinder die Sozialschule besuchen, eine wirkliche Teilnahme an der Gesellschaft gewährleisten werde.

2. Sie erhält, daß sie als eine dringende Notwendigkeit ansieht, daß allein die Generalversammlung in allen wichtigen Schulangelegenheiten Entschlüsse obnekt.

3. Die Generalversammlung wehet sich gegen jeden Versuch, die Lehrer durch irgendwelche Maßnahmen zu hindern, sich politisch zu beteiligen, auszuüben und ist nicht als Mitglieder der „Gesellschaft“ anzusehen.

Der 23. August 1905 wird in der Geschichte der vor geschrittenen Hamburger Lehrerschaft ein Ehrenblatt bedeuten für alle Zeiten. Der übrigen deutschen Lehrerschaft kann der unerschrockene Kampf ihrer Hamburger Kollegen als Vorbild dienen!

Wieder ein agrarischer Krach. Aus Halle wird der „Frank. Tag.“ gemeldet:

Sonst wieder ist über den Zusammenschluß eines ländlichen Gewerkschaftsunternehmens (bislang ist es kein ländlicher Unternehmen, sondern gehört dem Deutschen Reichsverband an) zu berichten. Vor einigen Wochen

nahm sich der Amtsgerichtsgerichtsbesitzer und Fleischmeister Dr. Max Kast, daß Leben. Kastner war Direktor der Spar- und Darlehnskasse zu Kassel bei Düsseldorf, gleichzeitig auch der Preußischen Gewerbeaufsicht. Die genossenschaftliche Spar- und Darlehnskasse zählt nach der Statistik der preußischen Rentenversicherungsanstalten nun 26 Mitglieder. Der Geschäftsbetrieb beträgt nur 1 Mark (!), und es sind bei beschrankter Kapitalisität 548 Anteile ausgegeben. Das eigene Kapital beträgt etwa 600 Mark, die Reserven etwa ebensoviel, die Haftsumme aber 187.000 Mark. Die ermittelte Umlaufsumme wird auf etwa 120.000 Mark beziffert, muß also zur Einfordigung der Haftsumme, kann aber, da Kastner selbst jedenfalls mit einer größeren Zahl von Anteilen beteiligt war, nicht einmal zur Deckung des Verlustes führen. Ein Genossenschaftsverein zum Beispiel, der sechzig Anteile hat, wird mit 24.000 Mark in Anspruch genommen. Der Verlust ist offenbar teils durch eine starke Verzinsung, teils vielleicht sogar durch direkte Unterschlagung be beglichen. Die ganze Anzahl kann erst der Bericht der Rechnung bringt. In orientierter Weise nimmt man an, daß die Kasse schon seit leicht bis zu Jahren insolvent gewesen ist oder mit ungünstig gelegten Kundenstandards gearbeitet hat. Trotzdem hat die von der Landesversicherungsanstalt in Halle angekündigte „Revision“ immer alles in bester Ordnung gefunden! Neben Kastner verbleibt im unteren 9. August der Konkurs eröffnet werden. Es liegt, soweit sich bis jetzt überleben lässt, eine Überschuldung von etwa 60 Prozent vor.

Das sind dieselben braven Leute, die bei jedem Konsumverein auch vor Entstehung überschlagen, obwohl dort nur ungewandte Arbeiter die Geschäfte nicht bewältigen können, ohne unrechtmäßige Handlungen zu begehen.

Eine Reichstagswahl in Sicht. Zu den Reichstagsabgeordneten, die auf Kosten der Alteiderfirma Wörmann die Altkirche mitmachte, gehört auch der national-liberale Oberförster Kries. Abgeordneter für den zweiten Wahlkreis Eisenach-Trembach. Er ist am 24. August auf dem Dampfer an Gehrschlag gekommen.

Im Kreise Eisenach wurden bei der letzten Hauptwahl im Jahre 1903 abgegeben: 6018 sozialdemokratische, 5535 national-liberale, 2145 antisemitische, 2049 freisinnige und 1813 liberale Stimmen. In der Stichwahl unterlag Genosse Leber dem Oberförster Kries, für den Juden und Antisemiten, Kulturmäppler und Pfaffen stimmten, so daß er 8560 Stimmen gegen 7835 sozialdemokratische erhielt.

Südwesterländische Jubiläetionen veröffentlicht die „Zustand“. Die Tendenz des Artikels, dessen Spitze sich gegen Bülow richtet und den Ausstellungsträger Trotha in Schuß zu nehmen sucht, ist gleichzeitig, einige Stellen des Artikels jedoch, die sich als vorläufige Auszüge aus Trothas Korrespondenz mit der amtlichen Berliner Stelle geben, verdienten Beachtung. Interessant für die Beurteilung der Lage in Südwesterländisch ist z. B. die Stelle eines Trothas Schreibens, die lautet: „Die Lage ist durchaus nicht so, daß eine Befriedigung des Aufstandes vor der Türe steht“. Und dieses Schreiben soll von Ende Juli 1905 kommen! Werner soll Trotha gesagt haben, daß nach Bekanntgabe des Krieges noch 6000 Mann in fester Kriegsbereitschaft gehalten werden müssten! Werner wird behauptet, daß in den ersten Spielmärkten schon wieder die vierjährige Monarchie der Schwarmannschaft abgehen würde, also 500 Mann neuer Verstärkungen! Auch sei es keineswegs ausgeschlossen, daß nach den Angesagten (die ja jetzt für die nächsten Tage in Aussicht gestellt sind) Trotha nun wirklich Verstärkung (in hüllosen offiziellen Sinne Verstärkungen) und nicht nur „Ergänzung“ der Schutzgruppe verlangt!

Interessant sind auch die Hinweise auf die kolossalalen Gewinne, die von den Reedern bei den Kriegstransporten eingestrichen werden. Die Firma Wermann allein habe im Herbst 1901 für ihre in Südwesterländisch auf Wöhren wartenden Dampfer mehr als drei Millionen Mark Einnahmen erhalten.

Man versteht darunter nur zu gut, weshalb gerade die hanseatischen Reeder und Pfefferländer so entzückte Freunde der Weltpolitik sind. Da je tollste Kolonialabenteuer sich das Reich stützt, desto höher blüht ihr Gewerbe.

Stechbrief gegen einen Reichstagsabgeordneten. Auf Brandenburg wird gemeldet: Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Reichstagsabgeordneten Victor Küller, zuletzt in Berlin, früher in Brandenburg wohnhaft, die Untersuchungsaufnahme wegen Aufreisung zu Gewalttätigkeiten verhängt und einen Stechbrief gegen ihn erlassen. Küller hat Brandenburg und Berlin vor zwei Wochen verlassen, hat sich lange Zeit in Bern aufgehalten und ist dann spurlos verschwunden. Auf Beschluss des Landgerichts wurde das im Deutschen Reich beständliche Verboten des Angeklagten mit Erfolg anhängig gemacht.

Der gefährliche volkische Verbrecher wird wohl nur auf einer Bodenreihe sein und den Staatsanwalt warten lassen bis der Reichstag wieder zusammentritt.

Gefährdetes Fleisch gedämpft — für die ärmeren Bevölkerung nur zwingend! Die Stadtverwaltung in Ulm berichtet die Fleischnot und wie hohe Not und Elternschaft für die ärmeren Fleißerinnen gelindert werden können. Ein Polizeirat beantragte die Aufzähnung eines Apparates, womit das Fleisch, das auch sonst für die Fleischbank nicht mehr tauglich ist und bisher verbraucht werden mußte, abdestilliert wird und für die ärmeren Fleißerinnen ein sehr billiges Nahrungsmitte abreicht. Der äröste Teil der Stadträte konnte sich aber für diese Lösung bei Fleischsteuerung nicht recht erwärmen. Ein Stadtrat, der Fleischer von Beruf ist, meinte, es sei das Fleisch auf der Fleischbank schon nichts wert und er möchte selbst die Fleischbank nicht annehmen, noch schlechteres zu essen. Das sei ein Fleisch, das schon Eis erzeugt, wenn man es bloß anseht! Die Stadtverwaltung beschloß schließlich, eine Probe mit solchem Fleisch an machen oder machen zu lassen, selber wollen die Stadträte diese Gedanken natürlich nicht hören.

Deutschland, du Kulturstaat, soll es weit gebracht: du küstest ein Volk mit Eis, damit eine handvoll Tagediebe ein Schlemieter leben können!

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der 46 jährige Bergarbeiter Hans Klein von Bitterfeld am Mittwoch von der Staatsanwaltschaft Halle zu 2½ Monaten, wegen anderer Vergehen außerdem noch zu 1½ Monat Geldstrafe verurteilt; 1 Monat wurde auf die schulden Unterstreichungshalt umgedreht. Wie die Polizei mitteilte, war Klein am 17. Juli in angebrachte in Inlands auf der Grube Marie erschienen, um Arbeit zu suchen. Er war dem Oberleiter abgespielt worden, machte er lärm, beginnend Friedensbruch und erhielt einen zu Hause gerichteten Polizei-Befehl. Dann erklärte er in seinem Rausche: „Da ich nun doch einmal vor den Staatsanwalt komme, will ich auch gleich noch die Majestätsbeleidigung widerlegen,“ und machte eine dahingehende Bekundung.

Neue Millionenforderungen für Rennbahn werden in Berlin, R. R. angekündigt. Danach hatte die Verwaltung des Rennbahngebietes noch weitere Projekte für den Ausbau der Hafensalzalager in Ekingen in der Schweiz, deren Ausführung

auf etwa 5 Millionen Mark veranschlagt sind. Der neue Rennbahngesetz wird dafür eine größere Förderung enthalten.

Doch der Herzog von Württemberg erklärt habe, er wolle lieber 100.000 Mark aus seiner Börsenliste müssen, als dulden, daß die Lehrerbefolbungen länger ungenugend bleiben in den Hildburghäusern „Tal. Nach“ aufgrund aus der Lust gegriffen. — Behalt' Dich Gott, es wird so schön gewesen!

Zur Veranstaltung einer Enquete im Binnenschiffahrtsgewerbe werden, nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums, in der zweiten Hälfte des Septembers d. J. Fragen zu einer Anzahl von Mitgliedern des Binnenschiffahrtsgewerbes ausgegeben, und zwar zur Hälfte an Unternehmer, Eigentümer oder Schiffer von Fähren und von sonstigen Binnenschiffen und zur Hälfte an Personen, die zur Manufaktur derartiger Schiffe gehören. Verpflichtigt werden sowohl Angehörige des Personen- wie des Güterverkehrs.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß diese Enquete sich auf die Regelung der Sonntagsarbeit im Binnenschiffahrtsgewerbe bezieht, eine Frage, mit deren Lösung bekanntlich das Reichsamt des Innern befaßt ist.

Es war wieder nichts „eingekreist“. Aus Südwesterländisch wird amtlich gemeldet: Die Versammlung der Truppen zum Angriff gegen Hendrik Witboi war am 19. August beendet.

Generaldirektor von Trotha ist in Berlin eingetroffen und beabsichtigt zunächst die Gegenseitigkeit zwischen dem Ordens, Raut und Kanonen sowie die Raut abzugehn mit Auflösungskomiteen abzuschließen. Die bisherige Auflösung hat gezeigt, daß die Regierung des Staates, wo Hendrik Witboi aufgestellt wurde, vom Heinde frei ist, dagegen weiter südlich sich zahlreiche Hottenrotten befinden.

Major Ediger befand sich nach den Gefechten am unteren Hirschfluss wie kein Genaues mehr gefunden, dagegen zeigten sich westlich von Warmbad zahlreiche Hottenrotten. Major Ediger markierte daher über Hirsch-Warmbad und Rönneburg (am Orange-Au) und erreichte endlich am 19. August in der Gegend südwesterländisch von Graebis (10 Kilometer nordwestlich von Rönneburg) eine schwere Abteilung, aufcheinend unter Cornelius und Moritz, die er angriff und in einem lebhaften Gefecht in der Richtung auf Hirsch-Wittig (nach Westen — Reb.) zurückwarf. Auf unserer Seite fiel ein Major, zwei Offiziere und drei Männer sind verwundet.

Ausland.

Der Redakteur des anarchistischen Blattes „Ekstasis“ in Kopenhagen, namens Wassmann, ist wegen einer Reihe heftiger Auslassungen in seinem Blatte und an Versammlungen verhaftet worden.

Die Untersuchungen und Verhaftungen in Smyrna dauern fort, da 35 Bomben, welche nach dem Attentat in Smyrna verhafteter Personen noch vorhanden sind, bisher nicht gefunden wurden.

Komplizen werden auch im Regierungskreis verhaftet, da dort ein Diet zur Sicherung vor Bomben vorbereitet war. In armenischen Gefängnissen wurden Informanten und Priester gegenüber aufzufinden, welche die Urheber des Anschlags bestimmt waren. Aus der aufgefundenen Korrespondenz geht hervor, daß die Vorbereitung nicht beendet waren, der Anschlag erst am 10. September stattfinden sollte. Anfolge der getroffenen Vorschriften ist ein Anbruch nach moslemischer Erbitterung in Smyrna nicht zu befürchten, aber angesichts der allgemein herrschenden Benutzung leidet der Geschäftsvorleb, und der Friede wird eingeschränkt. Nach Magnesia, wo die Ermordung des Mohammedaner gegen die Armenier groß ist, wurden 150 Mann geschickt.

Preslauer Nachrichten.

Breslau, 28. August 1905.

Die städtischen Hafenarbeiter hielten im Juni eine Versammlung ab, in der sie ihre Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen besprachen. Es wurde festgestellt, daß die Hafenarbeiter durchschnittlich 17—18 M. pro Woche verdienen. Es wurde beschlossen, an den Magistrat eine Petition zu richten um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, da ein solcher Verdienst zum Lebensunterhalt einer Familie nicht ausreicht und somit die Frau gewungen ist, mitzuarbeiten. Die „Volkswacht“ brachte über das Resultat der Versammlung einen Bericht. Dieser Bericht soll nach Feststellung des Magistrats Urteile enthalten. Das „Gemeindeblatt“ entgegnete nämlich darauf, daß der durchschnittliche Wochenlohn früher 19.56 und jetzt 20.64 M. betrage. Dem Bevollmächtigten des Gemeindearbeiterverbandes, Arbeitersekretär Mehrlein, lag daran, feststellen zu lassen, ob die Angaben des „Gemeindeblattes“ der Wahrheit entsprechen. Zu diesem Zweck fand am letzten Sonnabend nochmals eine Hafenarbeiter-Versammlung statt.

In dieser Versammlung kam aber auch eine andere Sache zur Sprache. Sie traf das hebräische Koalitionsrecht der süddänischen Arbeiter, aber das immer noch verteidigt werden müsse. In jener ersten Versammlung hatte es der Stationschreiber Junghaus gewagt, in der Diskussion ein paar Worte zu sprechen. Und was geht dahin? Der Mann wurde sofort seines Postens enthoben und zum Steckenordner degradiert. In einer öffentlich abgehaltenen Mitgliederversammlung des Gemeindearbeiterverbandes brachte ein Arbeiter, namens Scholz, diese Sache vor und nannte die Degradation eine „Märschegelenk“. Auch über diese Versammlung brachte die „Volkswacht“ einen Bericht. Darüber wurden dem Junghaus seitens des Direktors Verhöhnungen gemacht, die Verhöhnung sei nur „im Interesse des Dienstes erfolgt“, eine Dekretierung solle keineswegs sein. Dabei ist es doch merkwürdig, daß mit dem dienstlichen Interesse bei Arbeitern eine Verurteilung des Lohnes verbunden ist, und somit kann es doch als eine Strafverfolgung angesehen werden, wozu der Direktor, nach einer Verhöhnung des Überwaltungsdirektors Dr. Bendix, nicht befugt ist, da das Koalitionsrecht ausdrücklich anerkannt habe. Mehrlein protestierte an diese Verhöhnung seine Ausführungen, in welcher Weise die Beamten des Magistrats diese Verhöhnung achteten. Junghaus wird zwar nicht entlassen, aber im „Interesse des Dienstes“ in seinem Lohn berücksichtigt. Was bedeutet ein solches Vorgehen? Es soll doch unzweckmäßig dazu dienen, andere Arbeiter einzuschüchtern, sich dem Verbande anzuschließen. Es sei daher an der Zeit, daß der Magistrat, wenn die Verhöhnung beobhalten und die Autorität nicht untergraben werden sollte, strengere Saiten anzulegen. Es dürfte nicht voraussehen, daß ein städtischer Arbeiter wegen seiner Verbandsangehörigkeit Nachteile irgend welcher Art erleidet. Mehrlein bemerkte noch, es sei Junghaus seitens des Berliner Tinguemann, Hafenbeamten, geraten worden, lieber als sozialdemokratischer Aktivist zu gehen und vergleichbar mehr. Es wurde sodann noch genauer erläutert bezüglich der Lohnsätze folgendes festgestellt: 1902 betrug der Durchschnittslohn 17.88 M., 1903 17.68 M., 1904: 18.76 M. und 1905: 18.98 M., somit ist es nicht richtig, wenn die Verhöhnung mit 19.56 beginnt, 20.64 angegeben werden. Zu gewissen Seiten, z. B. Ostern, ist der Verdienst der Leute sehr gering, es wird vorgemommen, daß sie mit 8 M. als Wochenverdienst in Hause gingen, das war im Gemeindeblatt auch bestätigt; der niedrigste Tag habe 11.49 M. betragen. Es wurde dazu angeführt, daß bei diesem Betrag ein kleiner Vorschuss mit enthalten sei, tatsächlich seien sie mit 8 M. abgepeist worden. Die Unselbstständigung ist zweifellos und geradum, aber nicht wasserfest, es regnet

stun. Diebstahl forderte die Anwesenden auf, alle die Erstellung des Verbandes zu wirken, dann werden alle Überstände abgeschafft werden können.

Der Verband der Verwaltungsbürokraten der Ortskrankenkassen

hält gegenwärtig in Breslau seinen VI. Verbandsitag ab. Die Tagesordnung für die Verhandlungen wurde wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftsausbericht des Verbandsvorstandes und Ausschusses.
2. Die Münchener Verschäfts- und der Dresdner Krankenversammlung.
3. Festsetzung eines Verbandsbeitrages und die Unterstüzungseinrichtungen.
4. Statutaränderungen.
5. Anschluss an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
6. Stellungnahme zu einem kartellartigen Zusammenschluß mit anderen Verbänden.
7. Die Versicherungsvereinigung der Krankenanstalten für Invalidität und Hinterbliebenen-Versorgung.
8. Die bringende Gefahr für das Selbstverwaltungsberecht der Krankenanstalten und die Zukunft des Anstellten.

Ferner Abstimmung, Wahlsel usw.
In der heutigen Sitzung erstattete zunächst der Verbandsvorsitzende Giebel-Düsseldorf Bericht über die Tätigkeit des Verbandes in den vergangenen drei Jahren seit dem letzten Verbandsitag.

Dieselben gehörten am 1. Juli 1905 2097 Mitglieder an, gegenwärtig ist die Mitgliedszahl auf 2200 gestiegen. Beim letzten Verbandsitag in Hannover 1902 betrug die Mitgliedszahl noch 1500, es ist also ein wesentlicher Fortschritt erzielt. Eine im Jahre 1902 vorgetragene Anhörung bezüglich der Ausstellungserlaubnisse ergab folgende beträchtliche Resultat. Von rund 1200 antwortenden

582 unter 1500 Wl.

438 unter 2100 "

170 über 2100 "

Gehalt. Das Durchschnittsgehalt betrug ungefähr 1600 Mark, doch ist anzufeststellen, daß die Fragen nur durch Kollegen beantwortet wurden, die schon in besseren Stellen sich befinden. Von den beantworteten Kollegen hatten nicht weniger als 774 keinen Anstellungsvertrag! Als im Jahre 1903 die Novelle zum Kranken-Verfügungsgesetz kam, reichte der Verbands-Vorstand eine Petition an den Reichstag ein, worin die volle Selbstverwaltung der Kassen gefordert wurde, jedoch um geistliche Ansprüche gegen wissenschaftliche Entlassungen der Beamten u. s. w. gebeten wurde. Der Reichstag hat die Petition leider nicht berücksichtigt, daegen den Antrag Savigny (Bentheim) angenommen, welcher ungefähr das Gegenteil der Wünsche der Beamten enthielt. Giebel gibt sodann einen Überblick über die Bestrebungen des Verbandes, in freier Vereinbarung mit den Kassenverträgen, Verbesserungen für die Angestellten zu erreichen. Er erinnert an die Münchener Verschäfts- und Ortskrankenkassentag und an die Dresdner Versammlung derselben. Zum Schluß vertrat Redner die Notwendigkeit für den Verband weiter zu agieren. Es sei selbstverständlich ein Unfall anzunehmen, daß die Kassenbeamten einmal sterben würden. Derartige aburte Gedanken untergruben das Selbstverwaltungsberecht der Kassen und das letztere liege auch dem Verbande der Kassenbeamten in erster Linie am Herzen.

Nachdem der Kassenbericht erstattet worden, wurde ein Überblick über die Gestaltung des Verbandsorganisations (Vollmachtsschrift für praktische Arbeiterversicherung) seit dem letzten Verbandsitag gegeben. In Hannover wurde sowohl der Verbandsvorstand als auch der Redakteur der Verbandszeitung gewählt. Die Anforderungen an die Redaktion wurden immer gründlicher. Neben der Vertretung der bürgerlichen Interessen nahm die weitere Ausdehnung des sachtechnischen Teiles immer größere Kräfte in Anspruch. Der Redakteur der Zeitschrift, Wendland-Magdeburg, gab über seine eigene Tätigkeit noch einen besondern Bericht. Es sind neben der Redaktions-tätigkeit besonders die vielfachen schriftlichen Anfragen, Antworten, die der Redaktion obliegen. Und 900 Anfragen mußten in den letzten 3 Jahren erledigt werden. Das sind pro Monat dreißig. Die Anfragen betreffen meistens sachliche Materien (Gesetzesauslegungen usw.), doch werden vielfach auch Anfragen gestellt, die besser unterbleiben.

Es folgte hierauf der Bericht des Ausschusses.

Die Tagung soll morgen beendet werden.

* Der sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend legt am Donnerstag, den 31. August, am Todesstange Ferdinand Lassalle, einen Kranz auf dem Grabe des Kämpfers nieder.

Ein sündhaft Treiben . . . Das im Verlage des Christlichen Zeitschriftenvereins in Berlin erscheinende "Berliner Evang. Sonntagsblatt" mit dem Untertitel "Heimatländer aus der Niederlausitz" und redigiert von Pastor Michel in Bieskau bei Hindenburg, brachte in seiner Nummer 32 vom 6. August d. J. einen Artikel „der verdient, niedriger gehängt zu werden. Er macht in einer geradezu herausfordernden Weise auf Kosten der Schule Propaganda für die Kindergottesdienste. Man hat bisher wohl noch nie gehört, daß diesen Kindergottesdiensten die Aufgabe zufallen könnte, ein Gegengewicht zu dem „verhängnisvollen und geradezu sündhaften Treiben und Drängen in die Weite des Wissens“ zu bilden. Der betreffende Artikel lautet wörtlich:

„In den Städten und auch schon in manchen Dörfern der Niederlausitz sind Kindergottesdienste eingerichtet. Jeder Vater, jede Mutter sollten herzlich dankbar sein für die Gabe, die ihren Kindern da geboten wird. Die Form, die Art und Weise ist eine ganz andere als die in der Schule im Gebrauch ist; dort wird vorerst nur gefragt und gefrauht, hier wird auch einmal die Frageform durch längere Erzählung unterbrochen, dort wird mehr in den Kopf, hier mehr in das Herz gebracht, dort wird das beschäftigte, beabsichtigte Kind nun zu leicht der Mittelpunkt, um den sich die andern gruppierten als Sterne zweiter, dritter und vierter Größe. Hier aber in der Kirche sind sie alle gleichwert gemacht, die kleinen und größeren Schwächen; hier wird einmal gebrochen mit dem so verbündeten und geraden sündhaften Treiben und Drängen in die Weite des Wissens, ohne dessen Tiefe zu erreichen. Hier läßt man aus der Tiefe schöpfen und macht die Kinder fähig dazu. Kleine Lehen, das wollen wir doch darum gern unterstützen. Wir brauchen ja in der Kunst, wie in allen Seiten es war, Menschen, die sicherlich fest, sicher, mit Ewigkeit gehalten sind. Dazu will der Kindergottesdienst in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Weise dienen. Nicht verdingen sollen sie werden, sondern gerade erst recht geistig lebendig sollen sie werden. Dummheiten tun sie so genug; in der Kirche dürfen sie keine machen. Gott segne diese Arbeit an den Kleinen.“

Mehr kann man von dem pfälzischen Treiben wirklich nicht verlangen. Alle Welt ist mit den Leistungen der Volksschule unzufrieden, der Herr im Thron hält den Unterricht für ein sündhaft Treiben . . . Sela!

* Stadt-Theater. Die neue Spielzeit im Stadt-Theater mit Freitag, den 15. September, mit Shakespear's "Romeo und Julia" eröffnet. Sonnabend folgt als erste Opernvorstellung

Richard Wagner's romantische Oper "Lohengrin". Die Zahl, welche der Kommentar für die erste Hälfte der Saison erfolgt haben von 10-2 Uhr (Sonnabend von 11-2 Uhr) zu der Reaktion des Stadt-Theaters.

* Stadt-Theater. Heute Montag wird Böhrings Lustspiel "Geographie und Liebe", das am Freitag mit großem Erfolg aufgenommen wurde, zum 2. Male gegeben. Beide Städte werden in der kommenden Woche abwechselnd wiederholen. Am Sonnabend wird Oskar Blumenthal's Lustspiel "Wann wir auseinander" und Otto Erich Hartmann's lustige Komödie "Angela" vorbereitet. Bühnenstück täglich von 10-2 Uhr (Sonnabend von 11-2 Uhr) im Rosental des Stadt-Theaters und an der Abendstunde im Stadt-Theater.

Aus Schlesien und Posen.

Schlesien, Kreis Waldenburg, 26. August. Eine Schul- und Versammlung fand am Dienstag Abend im Saale der kleinen Brauerei statt. Dieselbe war nur mühselig besucht, ein Betrieb bestand, wie wenig Interesse, die kleine Einwohnerschaft an kommunalen Angelegenheiten hat. Dieselbe war einberufen worden, um einen Antrag zu besprechen, der von der kleinbürgerlichen Bevölkerung eingereicht war. Es handelt sich um ganze 17 katholische Schulkinder. Da die kleine Gemeinde meist aus Protestanten besteht, so sind auch nur zwei evangelische Lehrer am Orte tätig. Die Sache hat sich aber seit einigen Jahren erheblich verschärft durch Erhöhung der Lehrmädchen-Beelelei sowie der Wehrpflichtsabgabe eine einzige katholische Bürger mit beangesehen, so daß sich die Zahl der katholischen Schulkinder auf 17 vermehrt. Dieselben gehen mit in die evangelische Schule. Damit aber die getrennten Schäden der alleinstehenden katholischen Kirche nicht verloren gehen, sollen dieselben alle Wochen mindestens zwei Stunden Religionsunterricht erhalten und zwar durch einen katholischen Pfarrer oder Lehrer von Wohlwaltersdorf oder Charlottenburg. Da sollte die evangelische Kirchengemeinde schnell 120 Mark jährlich flüssig machen, damit der katholische Lehrer oder Pfarrer bezahlt werden kann, der während eines Jahres den katholischen Schulkindern Religionsunterricht versetzt. Über die Schulbildungsvorankündigung hat den Antrag vorläufig zurückgestellt und auf spätere Zeit verschoben. Die Sache wurde damit begründet, daß die kleine Gemeinde wegen des vor einigen Jahren vorauswändig gewordenen Schulhausbaues noch Schulden abzuzahlen hat. Darauf wurde noch mit in Berücksicht gesogen, daß auf Antrag der kleinen Lehrer neuerlich derselben eine Gehaltsverhöhung beantragt worden war. Wir sind der Meinung, wenn die katholische Kirche Religionsunterricht erteilen will, kann sie auch die Kosten dafür tragen, nicht nur in Waldenburg, sondern überall. Alle den Vorschlag der katholischen Kirche in Waldenburg war Geld reichlich vorhanden. Ober wie wäre es, wenn der Bischof von Oppeln zu Breslau in seinem Beute griff, um die Kosten zu decken?

Grüneberg, 26. August. Es ist plante Polizeigesetz zu erlassen, das vom Ministerium ausgearbeitet, dessen um so mehr Bedeutung beigemessen werden darf, als sie eigentlich verblüffend sind. Es heißt in dem betreffenden Blatte: In dem über 1000 Einwohner zählenden Marktflecken Kontopp (Kreis Görlitz) ist die Polizeistunde für Gasthäuser zu allgemein auf 10%, bzw. 11% festgesetzt, nur die sogenannte Weinstraße einiger Restaurats, in denen Personen der "Gesellschaft" (!) von Kontopp regelmäßig verkehren, darf bis 2 Uhr Nachts gefeiert sein. Die Polizeigewalt hat der Amtsvoß, Herr Rittermeister a. D. und Rittergutsbesitzer Emma Hörsler aus. Dieser stand mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Eichmann in Kontakt und gab an, daß die Kassenbeamten einmal sterben würden. Derartige absurde Gedanken untergruben das Selbstverwaltungsberecht der Kassen und das letztere liege auch dem Verbande der Kassenbeamten in erster Linie am Herzen.

Nachdem der Kassenbericht erstattet worden, wurde ein Überblick über die Gestaltung des Verbandsorganisations (Vollmachtsschrift für praktische Arbeiterversicherung) seit dem letzten Verbandsitag gegeben. In Hannover wurde sowohl der Verbandsvorstand als auch der Redakteur der Verbandszeitung gewählt. Die Anforderungen an die Redaktion wurden immer gründlicher. Neben der Vertretung der bürgerlichen Interessen nahm die weitere Ausdehnung des sachtechnischen Teiles immer größere Kräfte in Anspruch. Der Redakteur der Zeitschrift, Wendland-Magdeburg, gab über seine eigene Tätigkeit noch einen besondern Bericht. Es sind neben der Redaktions-tätigkeit besonders die vielfachen schriftlichen Anfragen, Antworten, die der Redaktion obliegen. Und 900 Anfragen mußten in den letzten 3 Jahren erledigt werden. Das sind pro Monat dreißig. Die Anfragen betreffen meistens sachliche Materien (Gesetzesauslegungen usw.), doch werden vielfach auch Anfragen gestellt, die besser unterbleiben.

Es folgte hierauf der Bericht des Ausschusses.

Die Tagung soll morgen beendet werden.

* Der sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend legt am Donnerstag, den 31. August, am Todesstange Ferdinand Lassalle, einen Kranz auf dem Grabe des Kämpfers nieder.

Ein sündhaft Treiben . . . Das im Verlage des Christlichen Zeitschriftenvereins in Berlin erscheinende "Berliner Evang. Sonntagsblatt" mit dem Untertitel "Heimatländer aus der Niederlausitz" und redigiert von Pastor Michel in Bieskau bei Hindenburg, brachte in seiner Nummer 32 vom 6. August d. J. einen Artikel „der verdient, niedriger gehängt zu werden. Er macht in einer geradezu herausfordernden Weise auf Kosten der Schule Propaganda für die Kindergottesdienste. Man hat bisher wohl noch nie gehört, daß diesen Kindergottesdiensten die Aufgabe zufallen könnte, ein Gegengewicht zu dem „verhängnisvollen und geradezu sündhaften Treiben und Drängen in die Weite des Wissens“ zu bilden. Der betreffende Artikel lautet wörtlich:

„In den Städten und auch schon in manchen Dörfern der Niederlausitz sind Kindergottesdienste eingerichtet. Jeder Vater, jede Mutter sollten herzlich dankbar sein für die Gabe, die ihren Kindern da geboten wird. Die Form, die Art und Weise ist eine ganz andere als die in der Schule im Gebrauch ist; dort wird vorerst nur gefragt und gefrauht, hier wird auch einmal die Frageform durch längere Erzählung unterbrochen, dort wird mehr in den Kopf, hier mehr in das Herz gebracht, dort wird das beschäftigte, beabsichtigte Kind nun zu leicht der Mittelpunkt, um den sich die andern gruppierten als Sterne zweiter, dritter und vierter Größe. Hier aber in der Kirche sind sie alle gleichwert gemacht, die kleinen und größeren Schwächen; hier wird einmal gebrochen mit dem so verbündeten und geraden sündhaften Treiben und Drängen in die Weite des Wissens, ohne dessen Tiefe zu erreichen. Hier läßt man aus der Tiefe schöpfen und macht die Kinder fähig dazu. Kleine Lehen, das wollen wir doch darum gern unterstützen. Wir brauchen ja in der Kunst, wie in allen Seiten es war, Menschen, die sicherlich fest, sicher, mit Ewigkeit gehalten sind. Dazu will der Kindergottesdienst in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Weise dienen. Nicht verdingen sollen sie werden, sondern gerade erst recht geistig lebendig sollen sie werden. Dummheiten tun sie so genug; in der Kirche dürfen sie keine machen. Gott segne diese Arbeit an den Kleinen.“

Mehr kann man von dem pfälzischen Treiben wirklich nicht verlangen. Alle Welt ist mit den Leistungen der Volksschule unzufrieden, der Herr im Thron hält den Unterricht für ein sündhaft Treiben . . . Sela!

da eine Anzahl von Personen erkrankt waren, die überhaupt kein Fleisch gewollt hatten. Es blieb nur noch die Annahme übrig, daß das genossene Fleisch die Ursache der Erkrankung bildete. In dieser Beziehung konnte festgestellt werden, daß einem Teil der Gäste der widerliche Geruch der Bouillon und speziell des Fleibraus aufgefallen war, daß sie aber wenig oder gar nicht von dem Fleische essen konnten. Dieser Teil der Gäste kam am besten davon. Eine Untersuchung bei dem Fleischlieferanten brachte zwar verdorbenen Fleischwaren auf, doch wurde festgestellt, daß ein Geblüte und einige Familienmitglieder es lieferantes, die nicht zu den Hochzeitsgästen gehörten, ebenfalls unter Vergiftungserkrankungen erkrankt sind. Es wird auch als nicht ausgeschlossen betrachtet, daß das Fleisch von Fliegen infiziert worden ist. Die Zahl der Toten betrug 82, doch ist zu hoffen, daß alle mit dem Leben davongekommen, da sie die Krise bereits sämtlich überstanden haben.

O. W. Posen, 27. August. Großes Feuer. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brach in dem, dem Müllermeister Meißner in Urdanow bei Posen gehörten, von etwa 40 Familien bewohnten Wohnhaus, Feuer aus. Der Dachstuhl des Vorber- und Seitenhauses wurde vollständig ein Raub der Flammen, wobei auch sämtliche in den Dachräumen untergebrachte Wäsche und sonstigen Gegenstände der zahlreichen Mieter zerbrannten. Da die Bewohner des Stockwerkes weg geflüchtet waren, so müssen sie die Wohnung räumen, wobei ein großer Teil des Mobiliars zerstört wurde; ein noch gesicherter Teil fiel aber den Branden erschienenen Viehen zur Beute. Der größte Teil der Geschädigten war nicht versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kleine provinziale Nachrichten.

Seit einigen Tagen war die unverheilte Ortsschwester Josephe Eichos in Ponitzsch bei Delitzsch verhindert und alle nach ihr vorgenommenen Ermittlungen blieben resultlos. Dieser Tage wurde sie nun von ihrem siebenjährigen Sohne in einem Waschbecken aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung über die Todesursache der Eichos eingeleitet und eine Totalebene festgestellt. Die Regierung der Leiche ergab, daß die Eichos das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Als das Mordopfer verhaftigt wurde ein junger Mann aus der Umgegend des genannten Dorfs verhaftet. Ein schwedischer Kaufmann ist in Horka bei Görlitz ermordet. Auf noch nicht ermittelte Weise ist der in Horka ansäßige Handelslehrer Mönnich, der Schrankendienst verlor, von einem Auto überfahren worden. Mönnich kam quer über die Schiene zu liegen, so daß sein Körper völlig in die Spur kam. An der Überquerungsstelle am Bahnhofshaus lag seine Leiche. Es wird vermutet, daß Mönnich, der als Wichtiger Club durchaus wichtiger Mann befand war, nach Sichtung des Schranken an der seitigen Übergangsstelle bei Lebzeiten der Gefahr von einem Nachbarn erfaßt und niedergeworfen wurde, wobei er auf die gerammte Seite den Tod erlitt. Der Verunglückte war etwa 22 Jahre alt. Er hinterließ eine Witwe mit kleinen Kindern. Bei einem Stubenbrand in Görlitz, der durch Streichholzspielen von Kindern entstand, erstickte ein dreijähriges Kind. Ein fünfjähriges Kind gelang es ins Leben zurückzurufen. Das Kriegsrecht der 9. Division in Glogau verurteilte den Unteroffizier Exper wegen Beschädigung zu vier Monaten strenger Arrest und Degradation; der Musizier Meißner vom 65. Infanterie-Regiment in Glogau wegen Meineids zu einem Jahr und sechs Monaten Bußdienst und Entfernung aus dem Heere. Vor den Kriegsgerichten Bischkek, die gegenwärtig im Kreise amtsärztlicher Richter und Rechtsanwälte die Befreiungserklärungen ausführen, ist innerhalb von acht Tagen ein gewisser Schriftsteller, namens Felsen, enttarnt.

Schönau, 24. August. Eine Volksversammlung fand im "Schlösschen" am Mittwoch statt, in welcher Genossin B. Köhler-Dresden über "Den Kampf ums Daheim" einen Vortrag hielt. Ferner wurde das Gebaren des Herrn Waller Altmann und des Herrn Krug-Bromberg (christlicher Arbeiter-Soldaten) bei der Fahnenweihe des Evangelischen Arbeitsvereins erwähnt, wo man uns "rote Brüder" nannte und behauptete, im Bromberger Bezirk 10,000 Arbeiter von der roten Fahne ab und der in allen Farbenfarben schillerten der Christlichen zugewandt zu haben. Dafür hatte die Versammlung die gebührende Beifel.

Schönemühl, 25. August. Eine öffentliche Versammlung fand in Bloks Polstädten, Breitestraße 41, statt, zu der Genossin Köhler-Dresden erschien war. In der folgenden Diskussion wurden die Missstände auf den südlichen Siegeln beklagt, die dem Magistrat nicht zum besondern Aufsehen gereichen, da ein kommunaler Betrieb den privaten als Muster dienen sollte.

Neueste Nachrichten.

Großer Kolonialkrieg in Ostafrika.

Der Kommandant des "Bussard" meldet unter dem 25. August: Oberleutnant zur See Paasche hat auf dem Marsch nach Mombasa Ostafrika bei Sisso, zehn Kilometer westlich von Kowoni auf dem Nordufer des Rusizi überreist, als sie den Vormarsch nach Kowoni antreten wollten. Der Feind war etwa 1000 Mann stark, davon die Hälfte mit Gewehren bewaffnet. Der Feind hat 73 Tote auf dem Nordufer gelassen, viele sind ertrunken. Danach ist er nach dem Südufer geflossen und hat sich dort verstellt.

Nach einem weiteren Telegramm des Kommandanten "Bussard" vom Nachmittage des 25. August hat sich der Aufstand im Süden von Ostafrika auf den Lindi-Bezirk ausgedehnt und ist die Stadt Lindi selbst bedroht. Der "Bussard" hatte sich nach Sadani begeben, da in Usega die Bevölkerung infolge der Gerüchte, daß durch den Aufstand im Süden die ganze Schutztruppe und der "Bussard" in Aufmarsch genommen werden, eine unruhige Haltung angenommen hatte. Das Erscheinen des "Bussard" machte einen glänzenden Eindruck (das kann man sich leicht vorstellen!) auf die Bevölkerung. Die Nachrichten aus dem Süden veranlaßten jedoch den "Bussard", am 23. d. M. nach Lindi in See zu gehen.

Die Friedenskonferenz.

Aus Österreich wird berichtet, daß der Kaiser von Russland es endgültig abgelehnt hat, den Vorschlägen des Präsidenten Roosevelt beizutreten.

In Tokio wurde ein außerordentlicher Kabinett-Krat der Minister und ältere Staatsmänner abgehalten, in dem die Sachlage, wie sie sich aus den letzten Konferenzverhandlungen ergeben hat, besprochen wurde.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

27. u. 28. August.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftdruck (O.)	+ 22,7	+ 16,0	+ 15,2
Luftdruck bei 0° (mm)	745,4	747,4	746,6
Dunst			

Gemeinschaft.

Eigentümlichkeit von Planeten im Tageblicht. In einer englischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift weiß ein Peter, der sich in Südafrika aufhält, darauf hin, dass man den Planeten Venus sehr gut im vollen Tageblicht sehen könne, eine Tatsache, die vielen Leuten unbekannt ist. Um den Planeten beobachten zu können, ist nicht einmal die Benutzung eines optischen Instruments nötig. Es genügt das Betrachten mit bloßem Auge, um diesen glänzenden Stern des vollen Sonnenchein sehn zu können. Darauf hat schon der englische Astronom Mander aufmerksam gemacht, als er sein Buch "Astronomie ohne Teleskop" schrieb. Sogar in der hellen südlichen Sonne war es möglich, die pläneende Venus in Mittag zu beobachten. Es ist bloss nördl. Abends bei Sonnenuntergang zu sehen, wie weit die Venus von der Sonne entfernt ist und in welche Richtung sie sich befindet, um sie am nächsten Tage beobachten zu können. Man kann sie dann ohne Vergleich und ohne jede andere Hilfe bei Sonnenchein aufinden. Ihr Anteil ist dies wohl etwas schwierig, bei einiger Übung gelingt es aber leicht. Der erwähnte Beobachter hat es sogar dazu gebracht, auf dieselbe Weise im vollen Sonnenlicht den Jupiter und Saturn, als er die Parax weiter gehst hat, sogar den hellsten Stern Sirius und den Canopus bei Tage aufzufinden, wenn die Sonne dem Horizont nahe war und schwach schien. Es ist eher nicht bloss in der klaren sudafrikanischen Atmosphäre möglich, solche Beobachtungen machen zu können. Selbst im nebelreichen England gelingt das. Wie auf das Auge dieses Beobachters sein muss, beweist der Umstand, dass er den Mond zur Zeit des Neumonds am Mittag bei wollemlorem Himmel sah. In solchen Fällen der Verdeckung ist wohl die Beschaffenheit des Auges die Hauptbedeutung. Einen Beweis dafür bietet die wiederholt vor kommene Beobachtung der Industriemonde mit freiem Auge, allerdings ohne die Begrenzung von Tageblicht. Dazu gehören vorz. schon bestens gute Augen.

Ziendesamtliche Nachrichten.

Vom 26. August.

Beirat - Ankündigungen. I. Postbote Karl Lipp, Märkischstraße 20, und Martha Herlich, fath., Friederich-Wilhelmschule 15. — Schlosser Rudolf Krause, fath., Leibnizstraße Nr. 50, und Selma Löbde, evang., Märkischstraße 34. — IV. Kaufmann Walter Preuß, evang., Luisenstraße 33, und Elisabeth Schubert, evang., Luisenstraße 11. — Kaufmann Gottlieb Kraus, evang., Schmiedebuck 29 b, und Elisabeth Krause, evang., Gräbenerstraße 33. — Dreifachner Robert Krentz, fath., Siegnitz, und Anna Kalatz, evang., Höhndorfstraße 52. — Häusler Robert Deichsel, fath., Königl. Kreisbau, und Martha Kuntze, fath., Brandenburgerstraße 4. — Kaufmann Max Dauner, fath., Kaiser-Wilhelmstraße 11, und Marianne Goldberger, fath., Charlottenstraße 10. — Belehrmann Adolf Pöhl, fath., Goethestraße 12, und Pauline Matthias, Gartenstraße 10.

Geburten. IV. Geschäftsführer Max Bausch, evang., Leibnizstraße 25, mit Hedwig Linke, fath., Schönstraße 65. — Leinster Friedrich Marie, evang., Leopoldstraße 12, mit Auguste Baumgärtel, evang., geb. Baudisch. — Kinderehe Wilhelm Krause, fath., Wiesenthal, mit Martha Schliebz, fath., Trinitatistraße 5.

Geburten. IV. Schuhmachermeister Paul Heinz, evang., fath., — Kaufmann Karl Trost, evang., fath., — Gutsherr Karl Zschäfer, evang., fath., — Mühlenmeister Rudolf Grande, fath., fath., — Zweigvertrag Hermann Kettner, evang., fath., — Büchler Richard Grühl, evang., fath., — Kaufmann Eugen Ehrlich, jüd., fath., — Hausbäcker.

Karl Weißhaar, fath., fath., — Schlosser Gustav Bernmann, evang., fath., — Walter Hugo Moosser, fath., fath., — Schuhmachermeister Karl Häßler, evang., fath., — Schlosser Johann Blaue, fath., fath., — Metzgermeister Franz Stein, fath., fath., — Büchlermeister Emil Philipp, evang., fath., — Kaufmann Martin Dienemann, fath., fath., — Otto Winkler, fath., fath., — Schneider Franz Tröst, fath., fath., — Schuhflicker Paul Weitlich, fath., fath., — Stellmachermeister Johann Seifert, fath., fath., — Baumeister Richard Oberholz, evang., fath., — Büchler Paul Höfle, evang., fath., fath., — Maler Oswald Knaue, fath., fath., — Glashüttemeister Paul Flieg, fath., fath., — Schlosser Arthur Oberer, fath., fath., — Maschinenarbeiter Karl Gotterba, fath., fath.,

Todesfälle.

Oskar, fath., d. Schlosser Richard Friedrich, 6 Mon. — Marie, fath., d. Kassenmeister Bruno Prodel, 1 Mon. — Waschmeister Georg Mittelstädt, 33 J. — Gritsch, fath., d. des Schlossers Arthur Wall, 2 J. — Hedwig, fath., d. des Glasfädelsers Franz Barthol., 5 Mon. — Elisabeth, fath., d. des Haushalters Paul Geller, 4 Mon. — III. Gritsch, fath., d. des Schuhmachers Franz Dräger, 18 J. — Anna, fath., d. des Schlossers Richard Prodel, 1 J. — Kaufmann Hermann Gaufer, 31 J. — Schuhmachermeisterin Marie Wiedemann, geb. Barthol., 54 J. — Bertha, fath., d. des Eislers Gustav Unrat, 3 Mon. — Eislermeister Gustav Rausch, 40 J. — Walter, fath., d. Mauermeisters Johann Gobels, 10 Mon. — IV. Gritsch, fath., d. des Arbeiters Wilhelm Peipr., 1 J. — Arbeiter Johann Bröbbel, 54 J. — Walter Moritz Eder, 60 J. — Gritsch, fath., d. des Haushalters & Joh. Hartle, 9 J. — Klara, fath., d. des Schlossers Ernst Otto, 15 J. — Clara, fath., d. Arbeiters Hermann Rückwald, 5 Mon. — Amalie, d. Reichsfeuerwehrfrau Caroline Warleg, geb. Randler, 47 J. — Kret, fath., d. Schuhmachers Alais Steiner, 1 J. — Emma, fath., d. des Arbeiters Paul Wohler, 6 Mon. — Kurt, fath., d. des Restaurateurs Ernst Rose, 7 J. — Arthur, fath., d. Schneiders Johann Dedtine, 1 J. — Karl, fath., d. Schneiders Bruno Rose, 8 Mon. — Margarete, fath., d. des Schlossers Albert Schäfer, 1 J.

Ortsteile.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der "Volkswacht" seines ein:

Bücher aus Siegnitz	2.—	Mit.
Gesammelt durch Hermann Reichelt aus Lüsse 566	7.75	-
Dr. Dr. Klein-Nowitz	1.40	-
Gesammelt auf Lüsse 58 durch Max Klingenberg	9.87	-
District II, Lüsse 24 durch Geile	5.55	-
Ges. a. 2. 157 b. Dietrich u. Aman	3.30	-
Ges. a. 2. 246 b. Wiegner, Siegel II	11.15	-
Dr. Oskarina	10.00	-
Ges. a. 2. 317 b. Be.	2.00	-
Ges. a. 2. 104 b. Gust. Jeratich	6.70	-
Ges. a. 2. 287 b. Ritschle	1.60	-
District II 2. 38	—30	-
District II 2. 39 gel. b. Schieß-Groß	4.70	-
Belegschaft	1778.94	-

Summa 1846.26 Mit.

Versammlungen und Feste.

Breslau.

Freie Turnerfahrt Breslau.
Tut zu tun: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schutzhalle, Waterloostraße.
2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr.

in der städtischen Schutzhalle, Waterloostraße. — 3. Abteilung (Turnerluren): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8½—10 Uhr, in der städtischen Schutzhalle, Waterloostraße.

Gewerkschaftsschulen.

Montag, den 28. August:

Arbeiter-Schulund. Abends 8 Uhr: Gesangsprobe zur Rossala- feier im großen Saal.

Dienstag, den 29. August:

Maurerverband. Mitgliederversammlung im Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikts VI (Oblauer Tor).

Mittwoch, den 30. August, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Rosal.

Bezirk 76. An Stelle des Genossen Karl Höglund ist der Genosse Max Beer, Oblauer Chaussee 6 III, zum Bezirksführer gewählt worden.

Distrikts IX (Görlitz) umfassend die Bezirke 92, 93, 94 95.

96, 97, 98.)

Dienstag, den 29. August: Zusammenkunft. Wahl eines Bezirksführers.

Distrikts X (Pöbelwitz-Reutrich-Bischof.)

Bezirk 29 u. 30. Dienstag, den 29. August: Zusammenkunfts aller Mitglieder im Rosal E.

Freiburg. Deutscher Metallarbeiterverband. Mittwoch, den 30. August, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der "Germania". Die Ortsverwaltung.

Bonau. Volks-Versammlung. Dienstag, den 29. August, Abends 8 Uhr, in der Böhmischem Brauerei in Eisenhütte. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie im Volke und im Reichstage. 2. Freie Diskussion. Referent: Reichstags-Abgeordneter Bens. Entree 10 Pf.

Biegnitz. Oeffentliche Volks-Versammlung. Mittwoch, den 30. August, spät Reichstagsabgeordneter Heinrich Bens im "Gewerkschaftshaus" über: "Die Ursachen der Fleischnot". Genossen agitiert dafür, dass die Versammlung in einer impolitischen gestaltet.

Ohlau. Oeffentliche Bauhofsarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 3. September. Nachmittags 8 Uhr.

Referent: Adelina Boltmann: "Die Befähigung der Bauhofsarbeiter in ihrem Beruf und in ihrer Familie". Kollegen anderer Gewerkschaften sowie deren Frauen sind freundlich eingeladen. Der Vorstand.

Ohlau. Große öffentliche Rossl-Versammlung, Sonn-

abend, den 2. September, Abends 8 Uhr, bei Händel in Baumarkt. Referent: Genosse Bens. Tages-

ordnung: 1. Die gegenwärtige Fleischnot. 2. Ver-

schiedenes.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: "Breslauer Nachrichten" und die Abreiche: Dr. Franz Kühne; — für die Rubrik: "Aus Schlesien und Polen": i. B. Franz Kühl; für den gelungenen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der "Neuen Welt": Paul Löde. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 6/6. — Verlag von Oskar Schötz; — Druck von Th. Schäffl G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Lassalle-Feier 1905.

Lassalle-Feier 1905.

Pobe-Theater.
Montag: „Geographie und Liebe.“
Dienstag: „Ein unbekümmertes Blatt.“

Sommer-Theater. (Lieblich's Etablissement)

Dienstag, den 29. August: Zum vorletzten Male:

Ueber'n grossen Teich.

Morgen-Mittwoch, den 30. August zum letzten Male:

Ueber'n grossen Teich!

Im Garten: Glasneck.
Dienstag, d. 31. August: Benefiz-Hörspiel.

Lieblich's Etablissement. Freitag, den 1. September: Eröffnung der Winter-Saison.

Der Billiet-Vorverkauf für sämliche neue Werke beginnt am Donnerstag, d. 31. August und befindet sich in der Tages-Salle im Garten rechts.

Im Bühnenhaus: 9—12, und ab 3 Uhr nachm. Ein- und Drei- und vierloges: 9—2 Uhr.

Außerdem in der Bildergalerie wie bisher ist in im Verkehrsbüro Paradies zu haben.

Skala Nikolaistraße No. 27.

Amt noch 3 Tage:

Das brillante Programm.

Ab 1. September:

Eröffnung der Wintersaison.

Gaffpiel des

Original Budapest-Possen-Ensembles.

Verkauf gebrauchter einfacher aber
guter Möbel 2189
Rückweise sowie ganze Stuben-einrichtungen, Sofas in allen Farben zu billigen Preisen

Friedrichstraße 61 am Louisenplatz, P. Weber.

Raute gebrauchte einfache
sowie bessere Möbel, ganze
Wohnungs-einrichtungen gegen
sofortige Zahlung. 2189
Gartenstraße No. 36, Wahler.

Pariser Garten.

Jeden Montag u. Donnerstag, abends 7—11 Uhr.

Großes Frei-Konzert.

A. Fuhrmann's Dampfbrennerei

Niedergasse 4/6, Telephon 3418

empfiehlt ihre rühmlich bekannten, altennomierten Getreide-

forne geneigter Beachtung. 2153

Spezialität: 1. alter Korn u. junger Naget-Weinorn.

Zigarren!

Bei Bedarf des Bedarfs von Zigaretten und Zigaretten- etiketten ich Freunde und Parteigängern mein Zigaretten-Spezial- geschäft zu berücksichtigen.

Oskar Hoffmann, 2152

Gäbelshle Nr. 3, 2. Haus von der Oblauerstraße.

Handelskette Wünzstr. 2 C. Freundt. Anspruchslos briefl.

Neu eröffnet! Billigste Bezugsquelle neu eröffnet!
für Arbeiter-Garderobe,
Schalt- u. Wollwaren, Herren-,
Burachen- und Knaben-Anzüge, Bluse,
Maschinisten-Jacken, -Hosen und -Anzüge.
Wilhelm Knauerhase Ring, Bande Nr. 89/90.
Bitte genau auf die Firma zu achten. 1944

5 Pf. = Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vergleichbar in Preis u. Geschmack
100 2 Ml., 2,50 Ml., 3 Ml. bis 5 Ml.
empfiehlt gegen Nachnahme 722

Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Verkauf und Sammelgeschäft:
Breslau, Rossplatz 12, am Oberthorbahnhof.
Filiale: Matthiaestraße 16, Ecke Schrotgasse,
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Gleisstraße 77.

Sonntag
den
3. September

Nachm. 4 Uhr

Apfelpigold
billigstes

alkoholfreies Getränk
nur rein aus Äpfeln,
ohne Essenzien oder Extrakte.

Neue Füllung in Kugelflaschen.

Überall erhältlich!

Ausschank auch im Gewerkschaftshaus.

Das Arbeiter-Recht

von Arthur Stadthagen.

Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Ml., dasselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pf. zu bezahlen.

Erhältlich durch die Expedition und Kolportenre.

Spott-Preise:

Lederhalbschnüre, Damen netto
Lederhalbköpfer „ „
Leder

Beilage zu Nr. 200 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 29. August 1905.

Die Friedensverhandlungen

befinden sich noch am alten Flecke. Die heute vorliegenden Telegramme lauten:

Witte erklärte in einer Unterredung mit dem zur Friedenskonferenz eingesandten Korrespondenten des „Daily Telegraph“, er habe den Japanern die wichtigsten Anklagepunkte gemacht, die sich mit der nationalen Ehre Russlands vereinbaren ließen. Von zwölf Vorherrungen der Japaner habe er zehn angenommen, aber über die verbleibenden zwei habe er auf keinen Kompromiss eingehen können, da sie die nationale Würde Russlands berührten. Er habe die japanischen Vorschläge bezüglich der Zahlung einer Entschädigung und der Abtretung Sachalins ohne Gnade zurückgewiesen.

Der stellvertretende Sekretär des Stadts-Departements Peirce hat ein langes Chiffretelegramm aus Petersburg erhalten. Obwohl der Inhalt desselben nicht bekannt ist, beginnt hier doch wieder eine hoffnungsvollere Stimmung aufzukommen.

Die Revolution in den russischen Ostseeprovinzen.

Aus Petersburg wird die nachstehende amtliche Darstellung über die letzten Vorgänge in den Ostseeprovinzen verbreitet:

Eine unisonoide Meldung des Polizei-Departments meint darin hin, daß die wirtschaftliche Bewegung unter den Letten der Ostseeprovinzen infolge der Agitation der lettischen sozialdemokratischen Partei und des sozialrevolutionären Arbeiter-Bundes in letzter Zeit revolutionär, häufig sogar anarchistischen Charakter angenommen habe, verbunden mit völliger Misstrauens der Religion, des Menschenwerts und des Privatgezügts. So etwas kommt sonst nur bei der russischen Regierung vor! An der Agitation gegen die Regierung habe sich bis in die Höhe gesteckt auch die in Petersburg erscheinende „Politische Zeitung“ beteiligt. Besonders nachdrücklich, so läßt sich die Meldung des Polizei-Departments weiter aus, tritt die Bewegung seit 1905 hervor. In den letzten 3 oder 4 Monaten sind in den Straßen der Städte Russlands und Pollands vier Morde an Läden auf Amispersonen, 4 Verstöße auf Privatleute, sechs Anschläge auf Polizisten, und drei auf Postkassenpatrouillen vorgekommen, wobei in zwei Fällen Bombe geschnürt wurden. In Riga wurde der Bereich gemacht, die Postabteilung einer Postenfabrik in Brand gelegt. Aus den Säcken drang die revolutionäre Bewegung in das freie Land Polands und Kurhähns, wo ebenfalls anarchistische Erstrebungen zu Tage traten. Seit April entwickele sich die Bewegung schnell. In den lutherischen Kirchen beannnten Kundenbetreten, die sich im Mai und Juni fast jeden Sonntag wiederholten. Ende Juli nahm die Bewegung einen äußerst bedrohlichen Charakter an, die Agitatoren haben die Bäuerin Bäcker, die sie offenbar in großer Zahl besaßen. Im Kreise Mitau verwüsteten die Landarbeiter an einem Tage neun Amtsgebäude und siedeln die Gebäude dreier Amtsbezirksbeamten in Riga, während sie verschiedene Dokumente, Aten und das Bild des Kaisers auf die Straße geworfen hatten. Nach den neuesten amtlichen Meldungen nehmen in letzter Zeit die Besuche, Eisenbahnlizenzen teilweise zu zerören, zu. Wie die Behörden feststellen, bestehen die revolutionären Banden meistens aus Frechten, die von den Agitatoren einzeln oder zu zweien aus verschiedenen Gütern angezogen werden. Die Banden kennen die eigentlichen Führer nicht, die das Volk terrorisieren und zu Verbrechen anwegen. Als Sitz der Leiter der Bewegung wird Riga angenommen, wo die Lage seit dem 28. Juli äußerst unruhig ist.

Doch die Außländer von der alles Heilige und Hohe mit Haken trenden russischen Regierung erst das „Terrorisieren“ und den Gebrauch brutalster Gewaltmittel gelernt haben, das wird in der politischen Darstellung natürlich wohlweislich verschwiegen. Ohne die schändliche Machtwirtschaft in Russland, unter der das gesamte russische Volk leidet und leidet, wäre eine revolutionäre Bewegung, wie sie jetzt um sich gearissen hat, niemals entstanden. Schließlich hat diese Bewegung doch nur das eine Ziel: Russland von seinen verbrecherischen Ausbeutern und Bedrängern zu befreien und eine gerechte Regierung herbeizuführen.

Lohe-Theater.

„Ein unbeschriebenes Blatt.“ Lustspiel in drei Aufzügen von Ernst von Wolzogen.

Ein wohres Glück für Wolzogen, daß er für uns kein unbeschriebenes Blatt mehr ist. Sollten wir ihn noch dem Wert dieses Stücks beitreten, dann käme er wohl erst hinter Almenvald und Kadelburg. Hier obis eigentlich ernsthaft nichts zu kritisieren, man muß es machen, wie beim guten Freunde, dessen Schwachsinn entstellt wird: „Geh auf das, was er sonst ist!“ Wolzogen hat manches bösische Theaterstück und vieles Erzählende, das den Durchschnitt übertragt, es schreibt, deshalb darf wegen dieses kurzen Stükcs nicht allzuhart mit ihm ins Gericht geponnen werden, wenn es auch schmerzt, einen, der etwas kann, die Buben des Richters kannen wandeln zu sehen.

Das „unbeschriebene Blatt“ ist ein siebzehnjähriges Mädchen, das von einem vierzigjährigen Professor bearbeitet wird. Die Entfaltung bleibt nicht aus, die Unbeschriebene ist ein dummes, naivsinniges Kind, sie läuft davon, aber, wie das in einem richtigen Schauspiel immer sein muß, zum Schluss findet große Vergebung statt, was früher schlicht war, wird plötzlich gut, alles bemüht sich, den Aufzug in moralisch festiger Form zu erhalten. Das wäre so die „Handlung“, die wichtigsten Punkte sind: eine Würdezeug im Zimmer, wobei die junge Frau unter Sofa kriecht, das Profatzen virtuose Egonisturweise von selten einer alten Jungfer, die Gräfin eines Paderborner auf offener Bühne zu dersel. m. Das Stück hat Gelegenheit hat. Odoiby in einer ardöker Messe anzusehen, sie läuft davon, aber, wie das in einem richtigen Schauspiel immer sein muß, zum Schluss findet große Vergebung statt, was früher schlicht war, wird plötzlich gut, alles bemüht sich, den Aufzug in moralisch festiger Form zu erhalten. Das wäre

139 Matrosen vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgerichte in Libau standen gestern 139 Matrosen der Kriegsflotte wegen Meuterei, deren sie sich im Juni dieses Jahres schuldig gemacht hatten. Das Gericht verurteilte acht zum Tode, beschloß aber die Umwandlung der Todesstrafe in 15jährige Zwangsarbeit nachzuholen. Rennach der Anklagten wurden in 8- bis 24-jähriger Zwangsarbeit und 55 zu stricken Strafen verteilt. 77 Matrosen wurden freigesprochen.

Die Geburtstagssieger des Thronfolgers.

Eine aus Russland bediente Korrespondenz berichtet:

Der kleine Zar erwischte, der einjährige „Hermann der Leibgardekolonel“, feierte am 12. d. M. sein erstes Geburtstagsfest. Diese Gelegenheit nutzten die Leibgardekolonel, den Zaren zu bitten, ihrem kleinen Geschwister dem Heiligenbild überreichen zu dürfen. Der Zar grüßte diese Bitte, und so fand vor einigen Tagen in Peterhof eine feierliche Prozession statt, wobei der Zar den Thronstuhl 1½ Stunden lang auf den Armen trug. An die schwungvolle Rede des Generalmajors Werckhins, der das Heiligenbild dem Thronfolger persönlich überreichte, antwortete der Zar: „Ich danke Ihnen für die warmen Gefühle. Übermitteln Sie von mir, der Kaiserin und dem Thronfolger unseren Dank den Offizieren und Kolonel. Ihr Heiligenbild wird den Thronfolger überall begleiten.“ Hermann ging der Zar die Reihen entlang, sprach mit jedem der Anwesenden, die Wachtmeister nicht ausgeschlossen, (wie „herablassend“!) und übergab jedem den Thronfolger auf Kurze Zeit. Am Abend darauf fand im nächsten Ort Molotschko bei dem dort postierten Leibgardekolonelregiment ein Fest statt, wobei eine Photographic des dem Thronfolger überreichten Heiligenbildes verabreicht wurde.

Es ist rührend, wenn man daran wackelt! — Jemand pfeift es schon!

Die Lage in Polen.

Wie aus Sankt Petersburg berichtet wird, wurde dort Freitag Abend eine Dynamitbombe in den Dienststätten Fabrikhof geworfen, die eine Wand der Artillerieabteilung beschädigte. Die Geleise der Feldbahn wurden aufgerissen. Wahrscheinlich wurde die Bombe von der Bahnhofswache herübergeworfen. Der Arbeiterstreik ist noch allgemein.

Der Dynamitananschlag wurde verübt, weil das in der Fabrik eingeschlossene Militär gegen die Streikenden vorgegangen war. Es endete vor Feuerwehrleuten, die den arbeiteten, ein Mann verletzt. Seit früh steht die Fabrik in Flammen; auch in der Schönischen Fabrik erfolgte eine Dynamit-Explosion, ohne Schaden anzurichten. Das Milowitzer Eisenwerk stellt heute die Arbeit ein. An der Grenze von auf acht Schmiede geschossen, die Revolver von Oberstleutnant einschlagen wollten. Ein Schmiede wurde erschossen, die anderen erreichten die Grenze. Ein ehemaliger Arbeiter bereiste auch in Wengrow, wo von Wachen Militär eingetroffen waren.

In der russisch-polnischen Stadt Wenecow, in welcher der Generalstreik ausbrochen ist, haben die Streikenden den Bahnhof besetzt. Es ist Militär dahin abgegangen.

Ein Anarchisten hat, dem „Bureau Herold“ zufolge, die Petersburger Polizei verhaftet, wobei in seiner Wohnung 70 Bomben mit Beschlag gelegt worden sind.

Die fünfzig Reichsduma.

Einen wie geringen Einfluß die Volksmasse selbst auf die hiesigen Reichsduma haben wird, sieht man aus den bereits jetzt am Feuerstein gelegenden Bäumen über die Wahlberechtigung. So wird mitgeteilt, daß in Kiew, einer Stadt von ca. 800.000 Einwohnern nur 7000 Wähler, in Odessa mit über 1½ Millionen Einwohnern nur ebensoviel (darunter 5000 Haushälter), in Moskau weit über 1 Million Einwohner 11-12.000 und schließlich in Petersburg mit beinahe 1½ Millionen nur 7500 Wähler zur Wahlkunre werden schreiten dürfen. Man muß dabei bedenken, daß unter dem allgemeinen Wahlrecht in solchen Städten wie Moskau oder Petersburg ca. 250.000 bis 350.000 Personen wählen würden.

Partei-Angelegenheiten.

In einer Parteiveranstaltung in Görbitz sprach sich Genosse Keller im wesentlichen gegen das neue Organisationsstatut aus, weil eine Neuorganisation der Partei gar nicht nötig sei. Der Parteitag führt in unmissigem Sinne und Geschleben der Gelder. (1) Dieser letzteren Meinung stieß sich auch Genosse Müller an. Er stellte den Antrag, den § 10 im Anfang so zu lassen: „Die Wahlkreise haben mindestens 20 Prozent ihrer Bevölkerung und Gemeindewahlbericht sich ergebenden Einnahmen an die Zentralfazie abzuliefern. Die an die Provinzialverbände abfließenden Beiträge können hinauf angesetzt werden. Der

zweite Absatz des § 10 soll gestrichen werden. Genosse Stolpe wünscht, daß nur die Genossen des Wahlkreises über die Wahlzulassungen zu entscheiden haben. Gelegenheitsgelegenheit à la Ver Göhré soll man nicht machen. Die Delegierten soll man ähnlich wählen wie die Delegierten zu den gewerkschaftlichen Verhandlungen gewählt werden. Die Kosten der Delegation müßte dann die Zentralfazie übernehmen als Gegenleistung für die 25 Voit. Es würde genügen, wenn die Bräffton auf dem Parteitag durch ihren Vorstand vertreten wäre. Die Antrag des Genossen Müller auf Annahme des § 10 wird angenommen.“ — Genosse Stolpe kontrahiert den neuen Absatz in § 25 zu streichen. (Ver Göhré.) Genosse Keller und Genosse Müller werden sich dagegen. Der Antrag wird darauf abgelehnt. — Genosse Müller betrifft hier die Tagesordnung des Parteitages und hofft, daß der volkliche Wahlenkreis und die Organisationsfrage den Parteitag beherrschen und nicht der National- und Traktat der „Leipziger Volkszeitung“ gegen den Vorwurf. — Genosse Maßlus wünscht, daß dieser Artikel an letzter Stelle behandelt werden möchte. — Genosse Keller erklärt das nicht für angängig, da solcher Artikel unter Punkt 1 gewöhnlich kommt. — Genosse Baumkampf möchte einen Protest auf das Vorzeichen der Leipziger Volkszeitung und ähnliche Kreise. — Die Genossen Müller und Keller verabschieden sich von einem Protest vorher nichts. Nachher aber ist es bei einem losgelassenen, wenn sich ähnliche Dinge wiederholt sollten. — Zum Parteitagsdelegierten wird Genosse Keller vorgeschlagen, als Vertreter Genosse Taubadel.

Der Kreistag für den Wahlkreis Merseburg-Dreiendorf nahm eine Resolution an, worin die Behandlung des Wahlenkreises auf dem Parteitag begrüßt und den Genossen das Studium des Problems empfohlen wird. In der Frage der Wahlbericht für obsolete Arbeitsruhe. Zum Verteilstatut wird die Abstimmung von 25 Prozent an den Parteidienst auf noch bemängelt, die Zustimmung von nur einem Viertel der Reichsabstimmung am Parteitag und die Delegation nach der Zahl der organisierten Genossen befürwortet.

Die Generalversammlung des Zentralvereins für den Wahlkreis Nippin-Tempeln nahm folgende Anträge an:

1. Der Parteitag sollte beschließen, daß in Zukunft die Reichstags-, Landtags-, Stadtvororten- oder Gemeindewahlen Kommissionen mit anderen Partien zur Erhaltung von Mandaten in den oben genannten Vorwerken nicht mehr eingeschlossen werden, da die Erfahrung gezeigt hat, daß trotz aller Komprimität die bürgerlichen Parteien — insbesondere der freisinnig-demokratischen — in entscheidenden Momenten sich immer für die reaktionären Anklagen und Feinde gegen die Sozialdemokratie entschieden haben.“

2. „Die am 13. August tagende Generalversammlung des Kreises Nippin-Tempeln beschließt, dem Parteitag zu empfehlen, nach wie vor daran festzuhalten, daß die Maßteile in dem Sinn begangen werden soll, wie es der legte internationale Kongreß in Amsterdam beschlossen hat.“

Der sozialdemokratische Verein in Nürnberg nahm auf Antrag des Genossen Simon folgende Resolution zum Parteitag in Dena an:

Die am 24. August stattfindende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Nürnberg-Wilkau vertritt so das deutlichste, daß sich nunmehr schon seit mehreren Jahren hinzuhörende Literatur engagiert, wie es in anderer in der „Leipziger Volkszeitung“ zum Ausdruck kommt.

Die Versammlung erwartet, daß der Parteitag genau ein solches parteiwidriges Treiben eine entschiedene Stellung einnimmt und diesen Genossen zum Bewußtsein bringt, daß sie ihre Ausgabe nicht in der Gedämpfung und verdeckten schäßigen Bekämpfung der eigenen Parteidiensten, sondern in dem pacifistischen Zusammenarbeiten und gemeinsamen Bekämpfung unserer Freunde zu suchen haben.

Abschließend wurde der Antrag, beim Parteitag zu beantragen, den nächsten Parteitag in Nürnberg stattfinden zu lassen, da im nächsten Jahre wegen der Landesklausur die Durchsetzungsfähigkeit für die Delegierten schwierig wäre.

Aus der mit dem Stimmettel vorgenommenen Wahl der Delegierten gingen die Genossen Löwenstein, Simon, Stauffer und Dr. Haller als Erzähler hervor.

Genosse Wirk in München hat sein Mandat als Gemeinderatsabgeordneter niedergelegt. Wirk ist 68 Jahre alt, er ist Parteitag und Landtags-Abgeordneter und führt sich der Arbeit sehr sehr an. Er war der erste Sozialdemokrat, der im Jahr 1893 im Münchener Gemeinderat gewählt wurde. Die seine Stelle teilt als Erzähler der Genossen M. Bauer.

Zur Sozialversicherung der Salzarbeiter in Köln wird berichtet, daß die Arbeitnehmer sich mit aller Freude bereit halten, die ankommt, insbesondere Vororgebot getroffen, daß die weiteren und Kündungen auf der Weitseite entsprechend führen, an der Grenze der gesellschaftspolitischen Unterstreichung unterworfen werden.

„Drei Kinder erstickt.“ Der „Aktua. Volksbl.“ zufolge verstarben in Bruckhausen in einer Tiefgrube drei kleine Kinder durch Spielen mit Feuerzeug einen Brand. Sie starben dabei den Erstickungstod.

Folgen schwerer Brand. In einem Dorf unweit Ahrensbock war das Wohnhaus des Bärgers Reimer niedergebrannt. In der Nacht nach beendeter Fischung des Fingers fürzige eine Mauer um, wodurch von der Brandwache zwei Personen getötet und sieben schwer verletzt wurden.

Ein Herzog von einem Bauer geprägt. Der Herzog von Marchen hatte bei einer Automobilfahrt, die er mit der Tochter in Island unternahm, einen tödlich unerwarteten Zusammenstoß mit einem wilden Kammer. Das Herz des Kammer ist nicht vor dem Motor des herzoglichen Autos, woran der Name des Herzogs mit einem Stock bearbeitet, bis ihm dieser durch einen anderen Mann entzogen wurde. Der Herzog hat gegen den Farmer Klage erhoben.

Verkümmerte Bettelkinder. Aus Triest ist wird der Wiener „Reit“ geschrieben: In dem nahegelegenen Wallerstadt Kalvaria-Poelwitsch lebte die Witwe Tereza aus dem Karoliner Viertel einem verkrüppelten Knaben, der auf einem Handwagen lag, ein Krebsleid, als möglich der Knabe „Mutter-Mutter“ ist und die Frau handhabend bat, ihn mitzunehmen. Die Frau erkannte in dem Krüppel ihren vor drei Jahren verstorbenen Sohn und füllte bei dessen Witwe in Wien nach. Der Witwer, die Bogen dieser Szene waren, bewohnte sich teilweise die Frau, teilweise um den verkrüppelten Jungen, soll ein alterer schwächer Mann heimstattle und, nachdem er die Witwe erklungen, sich mit dem Wägelchen davonmachen. Als der alte Mann zu weinen begann, brachte er ihn mit einer Tasche in die Stadt und schlug zum Schweigen; die andringenden Witwe forderte er mit geschwätziger Weise und stach einen in die Brust. In diesem fröhlichen Augenblick erschienen Gendarmen, die von Ordnungsdienst bald überwältigten. Die anderen Bettler, die gleichfalls degenerierte Bettelkinder mit sich führten, stellten zwar ihrem Knaben in Hilfe, verabschiedeten aber, als die Gendarmerie eindrang. Der Knabe wurde aus Gemeindeamt gebracht und dort verhaftet. Danach war der Knabe vor drei Jahren mit seiner Mutter nach Kalvaria-Poelwitsch gerückt, jedoch in dem Menschen gedrängt und wurde von zwei älteren, mit Kindern bettenden Männern in eine Hütte verschleppt. Dort band ihn der Mann mit einem Strick, legte den einen Fuß des Knaben quer über zwei Balken und sprang dann mit aller Kraft auf das Bein, das an zwei Stellen brach. Als

Aus aller Welt.

Barackenstadt. In Hamburg führen die Unternehmer Opel und Weßhöfe neben einem Vorberhause auf dem hinteren gelegenen Terrain einen größeren Speicherbau auf. Das Nebengrundstück ist durch eine halbsteinige Mauer getrennt, welche circa 45 Meter lang, schon sehr baufällig und in letzter Zeit schon mehrfach unterschlagen ist, ohne daß ihre Haltbarkeit dadurch erhöht worden wäre. Das Terrain des neu gebauten Grundstückes lag trocken stellenweise höher als das Fundament dieser Mauer. Zwischen

Speicher und Mauer befindet sich ein Gang von etwa 2 Metern Breite. Auf dem hinter dem Speicherbau liegenden circa 5 Meter breiten Hofraum sollten die beiden später verunglimpten Mauer eine dicht an der Grenze angelegte Düngegrube ausmauern. Dieselbe war etwa 2 Meter tiefer ausgeschachtet als das Mauerfundament. Der Polizei am Bau hatte die Mauer wohl am hinteren Ende der Düngegrube abschleifen lassen, jedoch war die Abschleifung nach Ansage von Fachleuten völlig ungenügend. Eine einzige Steife zwischen Speicher und Mauer hätte genügt, daß Unglücks zu verhindern, denn die in rund 10 Meter Länge gefüllte Mauer hat am entsprechenden Ende der Düngegrube, also wo die Abschleifung steht, zu fallen begonnen. Wann Man er hohes auf die Gefahr aufmerksam gemacht, gab kurz vor dem Unfall der Polizei dem Zimmermann die Oder Steifen anzuhören; es war jedoch zu spät. Zwei Männer haben folgende Verletzungen erlitten: Ollmann ist die Kopftante über den Kopf gerissen und die Schulter verletzt, Hohnschein hat zwei rote Blöte im Kopf erhalten. Fest sind die nötigen Steifen angebracht worden.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man den Brunnen zu!

Von der Paderborner Attacke und ihrer verlustreichen Wirkung gibt die „Frankf. Blg.“ folgende Darstellung: „Ein bayerischer Mann stieß dem Feinde des Brigadiers, Oberst v. Wallenfels die Lanz tief in die Seite, sodass es blutete, der Feind aber unverletzt. Auch das Vier des Kommandeurs des 23. Dragonerregiments, Oberstregiments v. Bernuth wurde getötet. Durch den Sturz stieß der Mutter eine schwere Beinverletzung. Weitere schwere Verletzungen sind bisher nicht bekannt geworden, dagegen ist noch eine Anzahl leichterer Schüsse abgefeuert. Auch auf bayerischer Seite gab es mehrere Verwundete. Aber einzigen Fehlschüssen und Fleischwunden erlitt ein Kapitän durch den Sturz eine Gehirnerschütterung. Ein weiterer Bericht vom Trainenübungsbataillon konstatiert noch einige schwere Verletzungen, doch wird bestimmt verkehrt, daß in der ganzen Division bis jetzt kein Todesfall vorkommen ist. Nichts gehabt Pferde sind durch Panzeranstellung getötet, ebensoviel rissen sich bei der allgemeinen Verwirrung los und liefern davon.“

Der Cholera. Unter den drei vom 16. bis 24. August auf der Weichsel zwischen Thorn und Kulm auf russischen Flüssen vorgekommenen Erkrankungen sind zwei als Cholerafälle festgestellt worden. Der dritte Fall unterliegt noch der Untersuchung. Die erstaunlichen Ursachnahmen wurden sofort er-

